



## GeKo-Rede 2026 des Departementvorstehers Mustafa Atici

Liebe Lehrpersonen, Liebe Fachpersonen, Liebe Schulleitungen, Liebe Tagesstrukturleitungen  
Ich freue mich sehr, heute bei euch zu sein.

Letztes Jahr habe ich euch gesagt: Ich will zuhören. Ich war in den Schulen. In unseren Institutionen. Ich habe euch zugehört. Ich habe Eltern zugehört. Und auch den Kindern. Und das werde ich weiter tun. Denn ich bekomme von euch sehr viel mit.

Bei einem dieser Besuche hat mich ein Sek-Schüler gefragt: „Ist ihr Job manchmal auch schwierig?“ Ich habe gelacht. Aber es ist eine ernste Frage. Denn ja. Manchmal bin ich, manchmal sind wir alle gefordert. Nicht, weil wir unsere Arbeit nicht können. Sondern weil die Erwartungen an die Schule ständig wachsen.

Schule soll Wissen vermitteln. Integrieren. Digitale Kompetenz sichern. Persönliche Krisen auffangen. Berufsorientierung leisten. Mit gesellschaftlichen Spannungen im Schulalltag umgehen. Und das alles gleichzeitig. Wir müssen ehrlich sein: Das ist enorm viel.

Nach bald zwei Jahren im Amt ist mir klar: Wir können nicht alles gleichzeitig leisten. Aber wir können priorisieren. Wir können Probleme beim Namen nennen. Wir können gemeinsam hartnäckig an Lösungen arbeiten – und bereit sein, sie immer wieder zu überprüfen und anzupassen.

Wir alle leisten bereits sehr viel. Jeden Tag. Im Klassenzimmer. In der Betreuung. In der Leitung. Im Hintergrund. Das kann man nicht genug wertschätzen. Wir wissen auch: Einiges läuft noch nicht rund. Genau deshalb wollen wir besser werden. Noch besser verstehen, was jedes einzelne Kind braucht. Noch besser zusammenarbeiten. Und noch wirksamer werden. Da sind wir alle gefragt.

Bevor wir jetzt über Pädagogik, Qualität der Arbeit oder Abläufe sprechen, müssen wir zuerst die Grundlage anschauen: Kinder und Jugendliche brauchen zuallererst motivierte, gut ausgebildete und gesunde Lehr- und Fachpersonen. Deshalb ist eure Gesundheit keine Randnotiz. Sie ist die Grundlage.

Unsere Aufgabe als Departementsleitung ist es, dafür zu sorgen, dass die Rahmenbedingungen stimmen. Wir arbeiten an konkreten Verbesserungen, wie wir Arbeitsbelastung besser steuern können. Noch dieses Jahr werden wir gemeinsam mit den Verbänden und Schulleitungen Massnahmen zur Stärkung der Gesundheit von Lehr- und Fachpersonen aufgleisen. Wir haben weitere Themen, wie Schulraum, IT-Infrastruktur, Hitze.

Gerade beim Schulraum wissen wir: Die Situation ist angespannt.

Wir arbeiten daran, zusätzliche Lösungen zu schaffen – damit Unterricht und Betreuung auch in Zukunft gute Bedingungen haben. Zum Beispiel

- mit dem Neubau am Walkeweg,
- mit Erweiterungen  
wie an der Primarschule Christoph Merian  
oder im Lysbüchel,
- mit Dachausbauten im Seevogel und im De Wette –
- und mit weiteren Projekten,  
die derzeit in Planung sind.

Wir gehen Themen systematisch an. Beim Thema Hitze mit kurzfristiger Entlastung und strukturellen Verbesserungen für die nächsten Jahre. Daran arbeiten derzeit mehrere verwaltungsinterne und externe Expertenteams. Dieses Problem lässt sich nicht mit einer einfachen Massnahme lösen. Und: Das geht nicht im Alleingang. Hier arbeiten wir mit dem Finanzdepartement und dem Bau- und Verkehrsdepartement zusammen.

Ich habe gelernt: In einem komplexen System wie unserer Kantonsverwaltung braucht Veränderung Zeit – und Hartnäckigkeit.

Nicht alles geht sofort. Manches dauert länger, als wir es gerne hätten. Aber wir setzen klare Prioritäten. Und wir bleiben dran.

Eine weitere Priorität ist die Chancengerechtigkeit.

Eine Primarlehrerin hat mich gefragt «Ich sehe jedes Jahr, wie unterschiedlich Kinder starten.

Was machen Sie als Vorsteher, damit die Kinder gut in die Schule starten?»

Nicht alle starten gleich. Das wissen wir. Und nein – Chancengerechtigkeit heisst nicht, dass alle am gleichen Ort ankommen. Aber es heisst, dass wir Unterschiede nicht einfach hinnehmen. Darum investieren wir früh.

Die Universität Basel hat unsere frühe Deutschförderung überprüft. Das Ergebnis ist klar: Über 80 Prozent der getesteten Kinder starten mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergärten. Besonders profitieren jene, die am Anfang die geringsten Deutschkenntnisse hatten. Und dieser Effekt zeigt sich unabhängig vom familiären Hintergrund. Das heisst: Die Förderung wirkt dort, wo der Bedarf am grössten ist. Mit der Erhöhung von zwei auf drei Halbtage haben wir die Förderung gestärkt.

Aber klar ist auch: Chancengerechtigkeit entsteht nicht durch eine einzelne Massnahme.

Deshalb arbeiten wir – ähnlich wie bei der Berufsbildung mit dem Masterplan – an einem Schwerpunkt Chancengerechtigkeit. Damit wir die verschiedenen Massnahmen besser bündeln, gezielter steuern und dort investieren können, wo sie am meisten Wirkung entfalten.

Priorität hat auch die Umsetzung der integrativen Schule.

Wir entwickeln die integrative Schule weiter. Pragmatisch. Schritt für Schritt.

Und so, dass die Lösungen zu den unterschiedlichen Standorten passen.

15 Primarschulen und 7 Sekundarschulen bauen Lerninseln auf. Weitere Schulen arbeiten mit Fördergruppen oder Teamteaching. Eine erste Förderklasse startete dieses Jahr.

Im Kindergarten haben wir die Förderressourcen erhöht. Logopädie und Psychomotorik wurden ausgebaut.

Mit den drei Jahren Zeit für die vollständige Umsetzung respektieren wir, dass nachhaltige Qualität Zeit braucht. Und dass wir realistisch bleiben müssen.

Ein nächster Schritt steht bereits an: Die Massnahmen zur Sekundarschule werden bald in eine breite Konsultation gehen.

Ich bin überzeugt, dass diese Investitionen – wie bei der frühen Förderung – mit der Zeit Wirkung zeigen werden. Denn Förderung muss dort ansetzen, wo der Bedarf am grössten ist.

Für unsere Arbeit brauchen wir auch klare Strukturen. Darum haben wir die Volksschulen neu aufgestellt: Erstens haben wir eine neue Co-Leitung mit Urs Bucher und Doris Ilg, mit klarer Aufgabenteilung.

Zweitens haben wir die Sonderpädagogik unter einer Leitung. Damit werden sonderpädagogische Angebote besser aufeinander abgestimmt.

Und Drittens haben wir das institutionelle Qualitätsmanagement gestärkt, damit wir die Schulen datengestützt und systematisch weiterentwickeln können.

Nicht als Selbstzweck, sondern, damit wir Sie im Klassenzimmer noch besser unterstützen können.

Eine weitere Priorität – das wird sie nicht überraschen – ist die Stärkung der Berufsbildung.

Ein Jugendlicher hat mich gefragt: „Ich weiss noch nicht, was ich tun soll. Wie finde ich das heraus?“ Ich habe ihm gesagt: Wichtig ist zuerst, dass du etwas findest, das wirklich zu dir passt.

Etwas, das dir Freude macht. Etwas, bei dem du gerne lernst und arbeitest.

Und: Es muss nicht dem Berufswunsch der Eltern entsprechen.

Genau deshalb ist es wichtig, dass Jugendliche verschiedene Berufe kennenlernen. Dass sie Betriebe besuchen, an Berufsmessen gehen, schnuppern. So entdecken sie ihre Interessen und ihre Stärken. Unsere Aufgabe ist es, Jugendlichen diese Wege zu zeigen und sie auf diesem Weg ein Stück zu begleiten.

Wir wollen, dass möglichst viele Jugendliche einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erreichen.

Lange waren wir hier im interkantonalen Vergleich am unteren Ende. Das genügt uns nicht.

Umso erfreulicher ist: Heute stehen wir etwas besser da.

Mit dem Masterplan Berufsbildung setzen wir konkrete Massnahmen um: für mehr frühe Orientierung, engere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Verhindern von Lehrabbrüchen, klare Steuerung. Eine Lehre ist ein starker Weg. Und hier habt ihr eine Schlüsselrolle – ihr kennt eure Schülerinnen und Schüler ihr könnt sie ehrlich begleiten nicht erst von der Sekundarstufe an, sondern von Anfang an.

Wir arbeiten mit Menschen. Und jeder Mensch ist anders. Lernprozesse verlaufen individuell.

Wirkungszusammenhänge sind komplex. Gerade deshalb funktionieren Patentlösungen in unserer Arbeit selten – auch wenn wir uns das manchmal wünschen würden. Und auch wenn sie manchmal erwartet werden. Das sehen wir bei der Diskussion um ein Handyverbot an Schulen.

Aber Schule ist kein Ort für autoritäre Schnelllösungen. Sie ist ein Ort für differenzierte, abgestimmte Entscheidungen – getragen von denen, die vor Ort Verantwortung übernehmen. Dafür braucht es unsere Zusammenarbeit. Die Unterstützung der Eltern. Und einen respektvollen Umgang miteinander.

Was mich bei meinen Schulbesuchen überzeugt, ist nicht Perfektion. Sondern Professionalität. Ihr diskutiert kritisch. Ihr sagt Nein, wenn etwas nicht überzeugt. Ihr arbeitet bei Reformen mit – von der Weiterentwicklung

- der gymnasialen Matur (WEGM)
- über die Berufsmaturität (BM)
- bis hin zum Allgemeinbildenden Unterricht (ABU)

Ihr tragt nicht einfach mit. Ihr gestaltet mit. Das macht den Unterschied. Nicht jedes System hält so viel interne Diskussion aus. Unseres schon. Und das ist ein Qualitätsmerkmal.

Ich komme zurück zur ersten Frage: „Ist ihr Job manchmal auch schwierig?“

Ja. Das ist er manchmal. Aber wir tragen Verantwortung. Für unsere Schülerinnen und Schüler. Für unsere Schulen. Und Verantwortung heisst nicht, alles perfekt zu machen. Sondern hinzuschauen. Zu priorisieren. Realistisch zu bleiben. Dranzubleiben. Und gemeinsam an unseren Zielen weiterzuarbeiten.

Denn eines dürfen wir nie vergessen: Es geht hier immer um Menschen. Um unsere Kinder. Nicht Perfektion ist wichtig. Sondern Verlässlichkeit.

Ich danke Euch im Namen der gesamten Departementsleitung für Euer Engagement, euer Herzblut und für das Dranbleiben.

Ich wünsche Euch einen spannenden Tag und bedanke mich herzlich für Eure Aufmerksamkeit.